

den, daß die Arbeit von HEISLBETZ eine nützliche Zusammenschau darstellt und für weitere Studien äußerst wichtige Anregungen und Hinweise bietet, die nicht zuletzt für die Missionswissenschaft von zentraler Bedeutung sind. Man wird H. auch darin zustimmen, daß eine „wissenschaftstheoretische Klärung“ des Verhältnisses von Religionswissenschaft und Theologie erforderlich ist (vgl. 220 f).

Bonn

H. R. Schlette

*Internationales Jahrbuch für Religionssoziologie — International Yearbook for the Sociology of Religion*, hrsg. von Joachim Matthes u. a., Bd. 5. Westdeutscher Verlag/Köln und Opladen 1969; 196 S., DM 39,—

Diese Lieferung der nunmehr bekannten und geschätzten Veröffentlichung (vgl. ZMR 1968, 237f und 1969, 182) bietet zehn gediegene Beiträge zum Thema *Religion und Gesellschaft in Entwicklungsländern* als Teil I zu dem weiter gespannten Arbeitstitel *Religion, Kultur und sozialer Wandel*. Die Bedeutung der Thematik für die Missionswissenschaft liegt auf der Hand. Die noch in Unterentwicklung gehaltenen Länder der Dritten Welt, vorab Lateinamerika, weisen eine stattliche Zahl von Veröffentlichungen zum Thema auf. Leider kommen in diesem Band nur Asien und Afrika zur Behandlung, Lateinamerika bleibt ganz außer Betracht. Warum wohl? Dort stellen sich doch die Probleme mit erhöhter Vehemenz. Auf zwei missionstheoretische Beiträge sei eigens verwiesen: A. CAMPS, *New Ways of Realizing a Christian Togetherness in Non-Western Countries* (182—193; deutsche Zusammenfassung: 194); J. S. ROUCEK, *The Roles and Criticisms of the Christian Missions in Africa* (156—179; deutsche Zusammenfassung: 180 f).

Münster

Werner Promper

**Loiskandl, Helmut, SVD:** *Edle Wilde, Heiden und Barbaren*. Fremdheit als Bewertungskriterium zwischen Kulturen (St. Gabieler Studien, 21). St. Gabriel-Verlag/Mödling bei Wien 1966; 220 S., DM 14,50

Diese Dissertation (München) behandelt eine methodische Frage der Sozialpsychologie: die Wertung der Fremdkulturen. Dieses wichtige Problem stellt sich stets bei der Annäherung an fremde Völker und Kulturen (Entwicklungshilfe, Mission). Vf. hat eine Unmenge Autoren (vornehmlich ARNOLD GEHLEN und TALCOTT PARSONS) und Ansichten zum Vergleich und zur Klärung dieser Frage herangezogen. Fremdheit nennt er eine Kategorie der grundsätzlichen Andersartigkeit. Er geht dabei ausführlich auf Stämme grundkultureller Art in Afrika ein (Pygmäen und Buschmänner in ihren Beziehungen zu Negern und Europäern und umgekehrt). Gerade bei diesen kleineren Gruppen tritt deutlich ein hoher Integrationsgrad im kulturellen Verhalten zutage; bei der Differenzierung höherer Kulturen besteht eine größere Individualisierung und daher innerhalb der Gruppe eine größere Distanz. Für den außerhalb der Gruppe stehenden Beobachter deutet bereits die Anerkennung einer sozialen Rollenstruktur (die im Grunde bei jeder Kultur vorhanden ist) auf eine gewisse Vertrautheit mit diesen Fremden hin. Wenn man eine andersgeartete Gruppe nur als eine Ganzheit (z. B. nur als *Arbeiter*) qualifiziert, kann man daraus schließen, daß man geistig Abstand genommen hat. Dieses Verhalten kann man auch ethnischen Gruppen gegenüber annehmen; man betrachtet diese dann als „Wilde, Heiden und Barbaren“. Gewöhnlich findet da kaum Kulturaustausch statt. Eine solche Einstellung war bereits bei den Ägyptern, Griechen, Römern, Juden sowie im christlichen Mittel-